



Inhalt

178	<i>Zur Einführung</i> <i>Roger Mielke: Gewänder</i>
	<i>Essays</i>
183	<i>Klaus Raschzok: »Denn er hat mir die Kleider des Heils angezogen...« (Jes 61,10)</i>
195	<i>Alexander Proksch: Der Berneuchener Weg in der liturgischen Gewänderfrage</i>
209	<i>Jörg Müller: Textile Spurensuche</i>
221	<i>Ralf-Dieter Gregorius EMB: Die Albe zwischen alternativer Amtstracht und Feiergewand des Volkes Gottes</i>
233	<i>Katharina Eberlein-Braun: Heavenly Bodies und Casual Priest</i>
242	<i>Johannes Halmen: Die Siebenbürgische Amtstracht: der Ornat</i>
	<i>Stimmen der Väter und Mütter</i>
250	<i>Heiko Wulfert: Stimmen aus der Zeit der Reformation und Gegenreformation zum Thema »Gewänder«</i>
	<i>Corona</i>
260	<i>EMB: Die Feier der Eucharistie unter den Bedingungen der Corona-Pandemie</i>
	<i>Miszelle</i>
263	<i>Joachim Januschek: Das Kirchenjahr nach dem Tagzeitenbuch</i>
266	<i>Michael Grimm: Kleider des Heils</i>
	<i>Rezensionen</i>
268	<i>Reinhard Feldmeier/Hermann Spieckermann: Der Gott der Lebendigen. Eine biblische Gotteslehre</i>
271	<i>Hans Blumenberg: Die nackte Wahrheit</i>
274	<i>Adressen</i>
275	<i>Impressum</i>



Gewänder

von Roger Mielke



Foto: Rolf Gerlach

Das Erstaunliche ist nun gerade, daß der Mensch im strengen Sinn, der sündhafte Mensch, sich nicht selbst erkennen kann außer mit Hilfe seiner Kleidung. Die Kleidung ist das Mittel, das den Menschen das Verständnis seiner selbst lehrt, die notwendige Hilfe bei seinem Versuch, völlige Klarheit über sich selbst zu bekommen. Es sagt übrigens wenig, ob die Kleidung groß oder klein ist, ob sie immer bedeckt oder nur in gewissen Augenblicken (wie z. B. die Maske), oder ob sie ein Leibstrick ist, der die Scham verhüllt. (...)

Wenn der Tod uns entblößt, wenn wir nackt vor der Gerechtigkeit stehen, dann vollendet sich in dieser Entblößung durch den Tod die Ablegung der Kleider, die in der Taufe begonnen wurde. (...) Was aber im Sakrament so einfach scheint: das alte Kleid ausziehen und das neue Kleid anlegen, ist in der Zeit, die unsere Taufe von unserem Tod trennt, nicht so leicht zu verwirklichen. Es ist nicht leicht teilzuhaben an der Entblößung desjenigen, der entkleidet wurde, um gezeißelt zu werden, dem die Kleider zur Kreuzigung genommen werden. (...)

Das neue Kleid, das wir erwarten, wird nicht zerrissen, nicht verloren, nicht geraubt werden können; es ist aufgehoben in der göttlichen Person dessen, der Mensch geworden ist. Das ist der Schatz, den wir zu erwerben trachten müssen und den die Motten dieser Welt nicht zerfressen werden.

Erik Peterson, Theologie der Kleidung, in: Marginalien zur Theologie, hg. v. Barbara Nichtweiß, Würzburg 1995, S. 20.26, (zuerst: frz. 1946, dt. 1947)

Wer hätte zu Jahresbeginn gedacht, dass in diesem Jahr 2020 ein Kleidungsstück (Erik Peterson erwähnt es gar eigens in dem o. a. Zitat) in besonderer Weise Karriere machen würde: die Maske. Die mit der Bekleidungsbedürftigkeit des Menschen gegebene Spannung von Enthüllung und Verhüllung verdichtet sich in der Maske. Wessen wir eminent bedürftig sind im Alltag wird mit einem Mal unmöglich oder doch sehr erschwert: das Gesicht des Gegenübers entziffern zu können, hinter dem Gesprochenen das Unausgesprochene, aber in den Regungen des Antlitzes Gegenwärtige, nachfühlen, mitfühlen und darauf verstehend reagieren



zu können. Auch das gesprochene Wort wird hinter der Maske undeutlich, unscharf, ebenso verhüllt: »Ich kann Sie durch die Maske nicht verstehen«, hört man nicht selten. In diesen Verschiebungen der Alltagskommunikation wird aber auch deutlich, wie sehr die liberale pluralistische Gesellschaft eine »enthüllte« Gesellschaft ist, die die Anmutung von Echtheit und Authentizität schätzt. Plötzlich dann spürt man am eigenen Leibe auch die andere Seite: Ja, es kann heilsam sein, sich hinter der Maske verstecken zu dürfen, sich nicht von jedem ins nackte Gesicht schauen lassen zu müssen. Die Maske kann auch, schwierig schon zu schreiben, Distanz und Diskretion ermöglichen. Im Gespräch mit muslimischen Feministinnen habe ich dergleichen Argumente schon gehört, ohne sie, offen gestanden, so recht nachvollziehen zu können. Mittlerweile habe ich eine Ahnung von dem, was gemeint sein könnte.

Das hier vorliegende Heft zum Thema »Gewänder« thematisiert diese Spannung von Enthüllung und Verhüllung in vielen Facetten. Es geht, selbstverständlich, um die liturgischen Gewänder, für die »Amtsträger« ebenso wie für »Laien«. Hinter den liturgischen Specialissima aber meldet sich eine anthropologische Grundfrage. Mit dem Erwerb des aufrechten Ganges steigert sich das Lebensrisiko des Geschöpfes, das mit dem aufrechten Gang Mensch geworden ist. Hans Blumenberg hat diese Einsicht vielfach variiert.¹ Der Mensch kann mehr sehen – aber er wird auch sichtbar und damit angreifbar. Und: Er kann gestalten, was von ihm sichtbar sein soll. Er kann sich schmücken, tarnen, panzern. Nur eine Instanz, vor der der Mensch nackt ist, Erik Peterson weist in dem oben angeführten kurzen Textausschnitt darauf hin: Vor dem Thron Gottes wird er ebenso bloß sein wie der Ersterschaffene, das mit der Herrlichkeit Gottes bekleidete Geschöpf.

In einer theologischen Anthropologie des Gewandes nehmen die protologischen und eschatologischen Aussagen eine zentrale Stellung ein. Wenn auch in nahezu allen Beiträgen dieses Heftes auf die Verbindungslinie zwischen dem Taufgewand und dem weißen liturgischen Gewand hingewiesen wird, so dürfen wir nicht übersehen, dass auf dieser Linie der kreuzestheologische Zusammenhang essentiell ist: Das weiße Gewand ist nach dem Zeugnis der Apokalypse dasjenige der Märtyrer, von brennender Aktualität in unserer Zeit: »Diese sind's, die aus der großen Trüb-

Die Maske kann auch, schwierig schon zu schreiben, Distanz und Diskretion ermöglichen.

¹ Vgl. etwa Hans Blumenberg, *Beschreibung des Menschen*, Frankfurt/M. 2006, S. 778. *Visibilität* bedeutet für den Menschen »vor allem, dass er vom Sehenkönnen der anderen ständig durchdrungen und bestimmt ist, sie als Sehende im Dauerkalkül seiner Lebensformen und Lebensverrichtungen hat.«

In der Frage der Gewänder geht es zuletzt um den aller vergänglichen Hüllen entkleideten menschlichen Leib, der durch alle Freuden und Schmerzen des Lebens und Sterbens hindurch Anteil gewinnt am ewigen Leib des Gekreuzigten und Auferstandenen.

sal kommen und haben ihre Kleider gewaschen und haben sie hell gemacht im Blut des Lammes.« (Offb 7,14)² Auch dies gehört in die Rechenschaft über die Gewänder: Ein ästhetisierender Symbolismus, eine Theologie der Schnittmuster, schöpft das Thema nicht aus. In der Frage der Gewänder geht es zuletzt um den aller vergänglichen Hüllen entkleideten menschlichen Leib, der durch alle Freuden und Schmerzen des Lebens und Sterbens hindurch Anteil gewinnt am ewigen Leib des Gekreuzigten und Auferstandenen.

Das vorliegende Heft wird eröffnet durch einen grundlegenden Beitrag des Neuendettelsauer Praktischen Theologen *Klaus Raschzok*. Er betont »die korporale textile Inszenierung vielfältiger biblischer Bilder und Metaphern«, die keine expressive Darstellung von Individualität ist. Das Gewand gewährt vielmehr Schutz und Geborgenheit, ja »es verändert seine Träger«. Raschzok plädiert in ökumenischer Verbundenheit für die Albe als liturgisches Normalgewand, für die Abendmahlsfeier ergänzt durch die Kasel. *Alexander Proksch*, bayrischer Pfarrer und wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Praktische Theologie in Erlangen, geht den Wegen, und auch den Abwegen, der Berneuchener nach, die seit den 1920er Jahren Erfahrungen sammelten mit liturgischen Gewändern im Gottesdienst und als bruderschaftliche Kleidung. Interessant die Auskunft, dass die Berneuchener selbst mehr nach »Uppsala und Canterbury« als nach Rom geschaut haben. *Jörg Müller*, Referent für Liturgie im Erzbischöflichen Seelsorgeamt Freiburg/Brsg., weitet den ökumenischen Blick des Heftes. Er beschreibt die vielfältigen und auch überraschenden Suchbewegungen der römisch-katholischen Kirche, die ekklesiologische Neubeschreibung des 2. Vaticanum, Kirche als »Volk Gottes«, in die liturgische und damit auch in die »vestmentäre« Praxis zu überführen. *Ralf-Dieter Gregorius*, Pfarrer in Koblenz und Sekretär für Gottesdienst und Kirchenmusik der Ev. Michaelsbruderschaft, berichtet aus seiner eigenen Gemeindepraxis und den Erfahrungen mit liturgischen Gewändern für Gottesdiensthelfer. Weiterführend ist auch sein Hinweis auf die Schwierigkeiten, das liturgische Gewand »auszuziehen«, d. h. aus der liturgischen Rolle wieder herauszufinden. *Katharina Eberlein-Braun*, Akademische Rätin am Lehrstuhl für Systematische Theologie an der Universität Bamberg, wendet sich der Frage zu, wie im liturgischen und pastoralen Gewand markant unterschiedliche Identitätskonzepte zum Austrag kommen: In der

² Vgl. Erik Peterson, *Offenbarung des Johannes und politisch-theologische Texte* (Ausgewählte Schriften Bd. 4, hg. von Barbara Nichtweiß und Werner Löser SJ), Würzburg 2004.



New Yorker Ausstellung »Heavenly Bodies« von 2018 ging es um die »Catholic Imagination« und ein Identitätskonzept der »Verzauberung«, während die schwedische Modelinie »Casual Priest«, als Berufsbekleidung für Pfarrerinnen entwickelt, ein streng sachliches Konzept von Authentizität präsentiert. Die Frage liegt nahe, ob eine Anthropologie des Gewandes nicht notwendigerweise zwischen beiden Polen changiert: Identität und Alterität? *Johannes Halmen*, Pfarrer der Siebenbürgischen Kirche A.B. in Keisd bei Schäßburg, erläutert die sehr besondere liturgische Gewandung seiner Kirche – Dolman, Krauser Rock und Krepelweste – und verbindet dies mit einer tiefgehenden geistlichen Besinnung auf den notwendigen Wandlungsprozess des inneren Menschen, der nach der Liedstrophe von Bartholomäus Helder, durch Christus erneuert, »neu geschmückt mit einem schönen Kleid«, vor Gott treten darf. *Heiko Wulfert*, Pfarrer in Aarbergen und Sekretär für Theologie der Ev. Michaelsbruderschaft, breitet in einer »Vätercatene« einen reichen Schatz an Einsichten aus der christlichen Tradition zu den Gewändern aus. Auf Heiko Wulfert geht auch ein hier abgedruckter Text zurück, der zur Feier des Heiligen Abendmahls unter den Bedingungen der Covid-19-Pandemie ermutigt. Der Text wurde als Stellungnahme des Ältesten der Ev. Michaelsbruderschaft an alle leitenden Geistlichen der Gliedkirchen der EKD versandt und fand, wie die Antworten und Zuschriften an den Bruder Ältesten belegen, Resonanz und Zustimmung. Kurze Texte, »Miscellen«, von *Joachim Januschek*, Diakon der Ev. Michaelsbruderschaft, zum Kirchenjahr im Evangelischen Tagzeitenbuch, und von *Michael Grimm*, Pastor in Elsdorf, zu den »Kleidern des Heils« – mit schönen maritimen Reminiszenzen – runden die Beiträge des Heftes ab. Dazu kommen diesmal, aufgrund des Heftumfangs, nur zwei Rezensionen: *Michael Niemann*, Alttestamentler an der Universität Rostock, bespricht die große Monographie »Gott der Lebendigen« von Hermann Spieckermann und Reinhard Feldmeier, Gemeinschaftsarbeit eines Alt- und eines Neutestamentlers und eines der bedeutendsten exegetischen Werke der jüngeren Zeit. *Frank Lilie*, Pfarrer in Fritzlar und früherer Ältester der Bruderschaft, rezensiert, mit dem Heftthema verbunden, die Aufzeichnungen von Hans Blumenberg mit dem Titel »Nackte Wahrheit«.

Zum Abschluss soll noch in zwei Richtungen Dank ausgesprochen werden. Alexander Proksch, der selbst wissenschaftlich zu Fragen der Gewänder arbeitet, hat die Konzeption dieses Heftes maßgeblich mitgeprägt. Sebastian Scharfe hat seit dem Jahr 2017 die Schriftleitung von Quatember engagiert und kundig unterstützt. Aus persönlichen Gründen hat er sich nun aus dieser Aufgabe zurückgezogen. Beiden Brüdern sei herzlich gedankt.



Foto: Lewis Westwood Flood on Unsplash